

**„Die Wüste lebt.“ – Transgenerational vermittelte Kriegs-/Beziehungstraumata und das
Durcharbeiten in der Literatur der zweiten Generation bei
Haruki Murakamis Roman *Gefährliche Geliebte*.
(Harald Weilnböck)**

Zusammenfassung:

Die Textanalyse führt den Nachweis, dass im Ich Erzähler Hajime die Persönlichkeit, Handlungsweise und biografische Verlaufskurve eines Mannes dargestellt wird, der, im Japan von 1950 geboren, die transgenerationalen Übertragungswirkungen von durch den zweiten Weltkrieg psychisch traumatisierten Eltern erfahren hat und in seinen Dreißigerjahren unbewusst nach Formen eines therapeutischen Selbstheilungsprozesses sucht. Dabei wird die zweit-generationale Befindlichkeit des Protagonisten in diesem Roman nicht nur inhaltlich dargestellt, sondern auch formal, durch den Modus des Erzählens, im Interaktionsraum Autor-Text-Leser narrativ ausagiert. Das heißt: Der Erzähler – und über weite Bereiche auch die auktoriale Fokalisierung des Romans – verfährt strukturell so, wie zweit-generational traumataffizierte Personen erzählen und agieren. Und daraus entsteht den Lesern/innen eine Möglichkeit, mit dem Text in Übertragungsarbeit zu gehen und analoge Prozesse von Abwehr und psychischer Bearbeitung zu beschreiten.

Die analytische Rekonstruktion sammelt Hinweise auf allegorischer und metaphorischer Ebene, isoliert Phänomene der Deckerinnerung, dissoziativen Abwehr und Derealisierung sowie Dynamiken von psychotraumatologischen Schuldgefühls-Introjekten und abgespaltenen Familiengeheimnissen. Mechanismen der unbewussten traumakompensativen Partnerwahl gehen mit konkretistischen Reinszenierungen von transgenerationalen Erfahrungsmaterial einher und haben entsprechende Gefährdungen der Beziehungen, der Lebenserfüllung sowie der Entwicklung der eigenen Kinder zur Folge. Die zweitgenerationale Betroffenheit reicht hin bis zu quasi-psychotischen Halluzinationen, in deren Rahmen sich jedoch auch ein großes Sublimierungsvermögen entfalten kann, so dass der Erzähler in seiner intuitiven Imaginationsarbeit, in der Prinzipien der imaginativen Traumatherapie erkennbar sind, mit seinen bildgebenden Fantasmen triangulierende Kräfte freisetzt und ein „neues Vokabular“ zur mentalisierenden Erschließung von transgenerationalen Introjekten zu erarbeiten beginnt.

Die Bilder der ‚ungedacht-bekanntes‘ Familienerinnerung halten jedoch inne, wo Visionen der atomaren Wüste sich abzuzeichnen beginnen, die der nachgeborene Erzähler – und Autor – nichtsdestoweniger urbar zu machen sucht. Dies alles wirkt im Verborgenen eines Romans, dem zunächst vielfach der Vorwurf der Trivialität gemacht wurde. Nicht zufällig wurde gerade auch in Deutschland der spezifische Übertragungsdruck seiner posttraumatischen Stimmungslage verkannt, deren Brisanz es deshalb umso leichter vermochte, Marcel Reich-Ranickis *Literarisches Quartet* zu sprengen.